

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 17

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei wichtige weltpolitische Ereignisse gab es in den letzten vergangenen Wochen: 1. der Präsidentenwechsel in den USA und 2. der blutige Konflikt auf der Insel Zypern. Der Wechsel im amerikanischen Präsidentenamt bedeutete das Ende der üblen «Watergate»-Geschichte, die während zwei Jahren das amerikanische Volk so sehr beschäftigt und beunruhigt hatte. Leider ist aber der Konflikt auf Zypern noch nicht gelöst. Und niemand weiss, was dort in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten noch geschehen wird.

«Ich bin kein Gauner»

In einer seiner letzten Reden an das amerikanische Volk verteidigte sich Richard Nixon gegen die schweren Vorwürfe über seine Amtsführung und sagte: «Ich bin kein Gauner!» — Er hatte immer behauptet, er habe nichts gewusst vom Einbruch in das Büro der gegnerischen Demokratischen Partei im Juni 1972, als der Wahlkampf für die Präsidentenwahlen im November des gleichen Jahres vorbereitet wurde. Die lange dauernden Untersuchungen zeigten dann aber doch, dass er gelogen hatte. Und es wurde zudem bekannt, dass Nixon alles getan hatte, um die Untersuchungen zu verhindern. Er hatte also kein gutes Gewissen. Und es kamen noch viele andere üble Sachen zum Vorschein, so z. B. Steuerhinterziehung. Nixon wird deshalb noch rund 400 000 Dollar Steuern nachzahlen müssen. Immer mehr Amerikaner verlangten seinen Rücktritt. Sie hatten kein Vertrauen mehr zu Nixon. Er wollte aber nicht freiwillig zurücktreten. Doch dann musste er erkennen, dass er sehr wahrscheinlich vom Kongress abgesetzt werde. Denn auch seine engsten Parteifreunde wollten nichts mehr von ihm wissen. Da gab er am Abend des 8. August seinen Rücktritt bekannt. In der bald 200jährigen Geschichte des Staates USA ist bisher noch nie ein Präsident vor Ablauf der Amtsdauer zurückgetreten.

Er hatte nicht nur Fehler gemacht

Während der Regierungszeit Nixons ist ein besseres Verhältnis der USA zur zweiten grossen Weltmacht, zur Sowjetunion, zustande gekommen. Dadurch ist die drohende Gefahr eines neuen Weltkrieges viel kleiner geworden. Auch mit der dritten grossen Weltmacht, der Volksrepublik China, haben die USA heute normale Beziehungen. Es besteht keine Freundschaft, aber man hat sich wenigstens auf ein vernünftiges Nebeneinanderleben geeinigt. Dies bedeutet noch nicht, dass für alle Zeiten der Weltfrieden gesichert ist, sondern nur für die nächste Zukunft. Dank seines klugen und tüchtigen Mitarbeiters Kissinger



hatte Nixon in der Aussenpolitik (Weltpolitik) viel mehr Glück und Erfolge als mit der Regelung und Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im eigenen Lande.

Viel Vertrauen zum neuen Präsidenten Gerald Ford

Der bisherige Vizepräsident Gerald Ford (61 Jahre alt) ist automatisch, d. h. ohne Volkswahl, sofort nach Nixons Rücktritt neuer USA-Präsident geworden. Er ist der 38. Präsident seit Bestehen des Staates USA. (Der erste Präsident hiess George Washington, er war von 1789 bis 1797 Präsident.) Die Amerikaner aller Parteien haben viel Vertrauen zu ihrem neuen Präsidenten. Präsident Ford hat erklärt, dass er in der Aussenpolitik nichts ändern will. Kissinger bleibt deshalb auch Aussenminister. Ford will vor allem gegen die Inflation (Teuerung) und die Arbeitslosigkeit in den USA kämpfen. Er will kein eigenmächtiger Präsident sein, sondern mit den besten Kräften des Landes und besonders mit dem Parlament mehr zusammenarbeiten als Nixon.

Was geschah in Zypern?

Zuerst ein wenig Geschichte: Zypern ist erst seit dem 16. August 1960 eine selbständige Republik. Die kleine Insel (9251 Quadratkilometer) mit heute rund 700 000 Bewohnern stand vorher immer unter fremder Herrschaft. Im Jahre 1571 wurde es nach blutigen Kämpfen von den Türken erobert. Die türkische Herrschaft dauerte bis 1878. Da kam es unter britische Verwaltung. 1925 wurde Zypern eine englische Kolonie. — Rund 80 Prozent der Zyprioten stammen aus Griechenland, rund 20 Prozent sind türkischer Abstammung. Die griechischen Zyprioten verlangten eine Vereinigung mit Griechenland. Die türkischen Zyprioten verlangten eine Vereinigung mit Griechenland. Die türkischen Zyprioten waren damit aber nicht einverstanden. Es gab deshalb seit 1948 und besonders seit 1955 immer wieder Unruhen und Terrorakte. Im Jahre 1959 einigten sich Griechenland, die Türkei und Grossbritannien, und Zypern wurde eine selbständige Republik.

Griechische und türkische Zyprioten hassen einander

Erster Präsident der selbständigen Republik wurde der griechische Erzbischof Makarios. Er wurde 1973 in seinem Amte bestätigt. Er hatte früher auch für die Vereinigung mit Griechenland gekämpft und ist deshalb 1956/57 von den Engländern interniert worden. (Er durfte sich nicht mehr frei bewegen und politisch betätigen, ähnlich wie einst Gandhi in Indien.) Als zypriotischer Staatspräsident wollte er aber bald nichts mehr von der Vereinigung seines Landes mit Griechenland wissen. Die Türken auf Zypern konnten sich trotzdem im neuen Staate nicht wohl fühlen. Sie blieben eine minderberechtigte, unterdrückte Minderheit. Vor einigen Jahren wäre es deshalb fast zu einem Bürgerkrieg gekommen. UNO-Truppen mussten seither dafür sorgen, dass es zwischen den Bewohnern der Insel nicht weiterhin Mord und Totschlag gab. Griechen und Türken hassen einander schon seit 500 Jahren. (Wieso sie einander so hassen, davon werde ich in der nächsten Nummer erzählen.)

Makarios wurde vertrieben, dann kamen die Türken

In Griechenland gab es bis vor kurzem eine Regierung, die Zypern mit Gewalt zu einem Teil des griechischen Staates machen wollte. Sie unterstützte deshalb einen Aufstand gegen Makarios. Dieser sollte sogar ermordet werden. Er konnte aber noch rechtzeitig fliehen. Neuer Präsident wurde ein Grieche, der als Türkenmörder bekannt war.

Die türkische Regierung wartete nicht lange. Eines Morgens landeten türkische Fallschirmsoldaten auf der Insel, und weitere Truppen wurden mit Schiffen dorthin gebracht. In kurzer Zeit hatten sie mehr als einen Zehntel des Landes erobert und besetzt. Dann gab es schnell eine Einigungskonferenz in Genf. Die Türken verlangten für die türkischen Zyprioten eine eigene Verwaltung. Die griechische Regierung war mit den türkischen Vorschlägen ganz und gar nicht einverstanden.

Seither haben die Türken noch mehr Gebiete besetzt. Fast 40 Prozent der Insel (nördlicher Teil) ist heute von ihnen militärisch besetzt. Rund 200 000 griechische

Zyprioten flohen in den unbesetzten Teil. Sie durften von ihrem Besitz fast nichts mitnehmen und leben heute grösstenteils in riesigen Flüchtlingslagern. — Die Türken sind nun zu neuen Verhandlungen mit der griechischen Regierung bereit. Diese hat aber bisher nein gesagt.

Jetzt drohen die Türken mit der Teilung der Insel in einen türkischen und griechischen Staat, in Nord- und Südzypem. Dies würde aber nicht Frieden bedeuten. Und darum ist es sehr wichtig, dass doch noch eine für beide Parteien befriedigende Lösung gefunden werden kann.

Ro.

für das einzelne Kind auch zu wenig Zeit. Dieses Nahziel konnte fast unerwartet schnell erreicht werden. Vor etwas mehr als zwei Jahren begann Dorothea Goldschmid im geräumigen, neu renovierten Privathaus «Zur Tanne» an der Südstrasse im Kreis 8 in Zürich mit der Sonderschulung einer kleinen Gruppe von taubblinden Kindern. Zurzeit leben im Schulheim «Tanne» fünf taubblinde Kinder im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren. Mehr als sechs können aber leider nicht aufgenommen werden. Jedem Kind steht vom Morgen bis zum Abend eine Erzieherin oder Praktikantin zur Seite. Diese widmet ihre ganz Arbeitszeit ausschliesslich «ihrem» Schützling.

Leben ohne Licht und Ton

Blinde Kinder werden heute in Blindenschulen auf das Leben vorbereitet. Taubstumme Kinder lernen in den Taubstummenschulen sprechen und ablesen und erhalten dann in der Regel eine normale Schul- und Berufsausbildung. Taubblinde Kinder aber blieben bis vor wenigen Jahren ohne jede Schulung. Denn sie konnten weder in eine Blinden- noch in eine Taubstummenschule aufgenommen werden. Es gab für solche Kinder keine andere Lösung als die Aufnahme in ein Gebrechlichenheim, wenn sie nicht zu Hause bei den Eltern bleiben konnten. In den Gebrechlichenheimen finden sie gewiss auch liebevolle Pflege und bestmögliche Hilfe. Aber es fehlen dort meist speziell ausgebildete Lehrkräfte, die ihnen mehr geben können als allereinfachste Lebenshilfe. Und es fehlt dort auch die Zeit für die intensive Betreuung, die ein taubblindes Kind nötig hat. Ein trauriges, schweres Schicksal für Kinder und Eltern!

An dieser doppelten Sinnesschädigung ist meist eine Röteln-Erkrankung der Mutter während der Schwangerschaft schuld. Taubblindheit kann auch verursacht werden durch Geburtsschädigungen, Hirnhautentzündung in den ersten Lebensmonaten oder durch Unfälle.

Begegnung mit dem taubblinden Martheli

Auch das taubblinde Martheli lebte in einem Gebrechlichenheim. Dort begegnete ihm vor sechs Jahren die Taubstummenlehrerin Dorothea Goldschmid. Damals war Martheli neun Jahre alt. Das Mädchen lebte in völliger seelischer Einsamkeit. Es konnte weder lachen noch weinen. — Mit dieser Begegnung begann für das bedauernswerte taubblinde Mädchen ein neues Leben. Denn Dorothea Goldschmid konnte Martheli nicht mehr vergessen. Es blieb deshalb nicht bei dieser einzigen Begegnung. Die Taubstummenlehrerin machte mit Martheli die ersten Schulungsversuche. Allmählich zeigten sich kleine, aber ermutigende Fortschritte. Dies brachte Dorothea Goldschmid auf den Gedanken, dass man auch den andern taubblinden Kindern so helfen sollte. Man kennt in der ganzen Schweiz ungefähr 20 taubblinde Kinder. Und nur einige wenige

werden in der welschen Schweiz (in Fribourg) besonders geschult.

Ein neuer Verein wird gegründet, und ein neues Heim wird eröffnet

Dorothea Goldschmid suchte und fand verständnisvolle Menschen, die mithelfen wollten. Sie gründeten zusammen einen Verein zur Förderung taubblinder Kinder.

Das Nahziel dieses neugegründeten Vereins war die Eröffnung einer speziellen Ausbildungsstätte, eines Sonderschulheims. Ohne ein solches Heim ist wirksame Hilfe einfach nicht möglich. Denn auch die liebevollste Mutter kann ihre ganze tägliche Arbeitszeit nicht ausschliesslich ihrem taubblinden Kinde widmen. Und in den Gebrechlichenheimen muss eine Erzieherin eine ganze Gruppe von Kindern betreuen, hat also

Ein taubblindes Kind kann viel lernen

Man darf hier aber nicht an die Schulerfolge denken, die von taubstummen und blinden Kindern erreicht werden können. Es geht hier in erster Linie um viel einfachere Ziele der Schulung und Erziehung. So wird z. B. von unserem taubblinden Martheli freudig berichtet, dass es sich heute selber anziehen, selbständig essen, den Tisch decken, Körbe flechten und seit kurzem sogar am Webstuhl arbeiten kann.

Die Wochentage sind für die Erzieherinnen und Kinder voll ausgefüllt. Die täglichen Verrichtungen, Aufstehen, Anziehen, Essen, Aufräumen und so weiter

Übersicht über Taubstummen- und Gehörloseninstitutionen

